

BIBEL

Heilige im Hintergrund

PORTRÄT

Das Credo in der Käseschachtel

PILGERFAHRT

Jungfrau von Guadalupe

PFARRBLATT IM ENTWICKLUNGSRAUM »FLORIDSDORF WEST«

OFFENE TÜREN

JEDLESEE | GARTENSTADT



Claudia Gschwandtner

GROSSES WUNDER WEIHNACHT

ZUR BEGRÜßUNG: JEDLESEER GESCHICHTE(N)

JOSEF NIEHSLER / KARL TRISCHLER

Zurecht hören wir immer wieder, wir sollten mit all unserem Danken und Handeln die Zukunft im Auge haben. Das gelingt besser, wenn wir auch den Blick zurück wagen: die Vergangenheit, die Geschichte ist die Basis vieler Handlungen und Denkmuster, die die Gegenwart und Zukunft beeinflussen. Wir laden Sie nun alle ein, – die Neuzugezogenen und die „Alteingesessenen“ – , mit uns einen Blick in die Vergangenheit zu wagen.

Seit etwa 1000 Jahren gibt es schriftliche Zeugnisse von menschlichem Leben im heutigen Jedlesee: eine wichtige Rolle spielte die damals kleine Siedlung in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens als Ausgangspunkt einer Überfuhr vom Weinviertel, von Böhmen, Mähren und anderen Kronländern der Monarchie in die damalige Haupt- und Residenzstadt Wien. Hochwässer und kriegerische Handlungen prägten diese Zeiten. Noch vor 250 Jahren standen im schon heutigen Jedlesee nicht mehr als 12, 13 Häuser. Mehrere Entwicklungsschübe ließen die damalige Gemeinde Jedlesee später anwachsen, machten sie zuerst zum Ortsteil der Gemeinde Floridsdorf - beides in Niederösterreich - und später zum Ortsteil von Wien mit seiner heutigen Größe.

Die Pfarren des Entwicklungsraumes Floridsdorf West

Schon früh wurde die katholische Kirche in der Gegend präsent.

Jedlesee

Die Ortschaft Jedlesee entstand am Landeplatz der Überfuhr vom Marchfeld nach Nussdorf, vermutlich als fränkische Neugründung nach dem Sieg Otto I. über die Magyaren am Lechfeld (955). Urkundlich erstmals am 5. Juli 1014 als „Outcnesseve“ erwähnt (Kaiser Heinrich II. schenkte Bischof Berengar von Passau Grundstücke zur Erbauung einer Kirche; nicht völlig gesicherte Zuordnung, aber doch hohe Wahrscheinlichkeit), aus späterer Zeit sind die Bezeichnungen Utzinsee (um 1120/1125, 1250/1260), Utzeinsee (1324) und Utzessee (1455) bekannt. Die Benennung erfolgte nach einem Gewässer (See) und dem Personennamen Utzi (Koseform von Ulrich, vermutlich Dorfgründer). Infolge der Nähe zur Schwarzen Lacke wurde der Ort vielfach von der Donau überschwemmt (beispielsweise 1234, 1402, 1501, 1602, 1613-1615)

Den Kern der heutigen Kirche bildet die 1713 von Grundherrin Gräfin Antonia Renata von Bouquoy errichtete Maria-Loretto-Kapelle nach dem Vorbild des italienischen Wallfahrtsortes Loreto bei Ancona. Diese wurde am 15. Oktober 1713 eingeweiht. Die Kapelle war eine Kapelle mit Messlizenz und gehörte zur Pfarre Kagran. 1783 wurde in Jedlesee eine Lokalkaplanei errichtet (erster Lokalkaplan war Franz Jakob Liesneck), bis sie schließlich 1790 von Kagran abgetrennt und Jedlesee eine

eigene Pfarre wurde. Jedlesee musste jedoch weiterhin eine sogenannte Stolapauschale an Kagran zahlen. 1834 erfolgte die Befreiung von der Stolapauschale. Jedlesee war nun unabhängig von der Pfarre Kagran (nicht mehr Lokalkaplan, sondern Pfarrer). 1892 wurde der Pfarrsprengel auf die Schwarzlackenau mit Ausnahme des am rechten Ufer liegenden (nach Nussdorf eingepfarrten) Landstreifens ausgedehnt. Die infolge der Einverleibung des 21. Bezirks notwendig gewordene Neueinteilung des Pfarrsprengels im Jahre 1907 dehnte die Pfarre Jedlesee bis an die Nordwestbahntrasse aus. Das Gebiet der Pfarre umfasste das Gebiet des heutigen Entwicklungsraumes Floridsdorf West. Die heutigen Pfarren Schwarzlackenau und Gartenstadt wurden 1946 bzw. 1960 von Jedlesee getrennt.



Pfarrkirche Jedlesee

Schwarzlackenau

Im Jahre 1937 wurde auf Initiative von Prälat Josef Gorbach für die Siedler der Schwarzlackenau eine Baracke zur Abhaltung von Notgottesdiensten errichtet. Kardinal Theodor Innitzer erhob diese Notkirche im Jahr 1946 zur Pfarrkirche (Trennung von der Pfarre Jedlesees). Am 8. November 1964 wurde die nach den Plänen des Architekten Leo Splett errichtete Kirche durch Erzbischof Franz Jachym eingeweiht. Die 28 Glasfenster wurden 1963/1964 von Leopold Birstinger entworfen. Die Pfarrkirche ist dem Hl. Antonius von Padua geweiht.



Pfarrkirche Schwarzlackenau

Gartenstadt

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen entstand die Notwendigkeit, in den Zuzugsgebieten der Stadt Wien jenseits der Donau neue Pfarrstationen zu errichten. 1926 bis 1933 war der als Gartenstadt konzipierte Karl-Seitz-Hof entstanden. Es gab jedoch wenig Geld für große Kirchenbauten. Daher richtete der spätere Prälat Josef Gorbach in einer der Militärbaracken auf dem ehemaligen Jedleseer Exerzierplatz 1935 eine Notkirche ein und leitete selbst die Gemeinde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Notkirche in den Jahren 1947 bis 1949 renoviert. 1960 wurde die Gartenstadt eine eigene Pfarre. In den 1960er Jahren entschloss man sich endlich zu einem Neubau an einem geeigneten Bauplatz. Die Wahl fiel dabei auf den ehemaligen Fußballplatz des FAC. Der vom deutschen Architekten Alfons Leitl konzipierte Neubau (auffallender 40 Meter hoher freistehender pyramidenartiger Kirchturm, Taufbecken und Kreuz von Siegfried Walter) wurde in den Jahren 1962 bis 1964 fertiggestellt. Die Pfarrkirche wurde dem „Heiligen Blut Christi“ geweiht.



Pfarrkirche Gartenstadt

Die Zukunft der drei Pfarren

Die Verantwortlichen in der zuständigen Erzdiözese Wien erklärten die drei Pfarren Jedlesees – Maria Loretto, Schwarzlackenau und Gartenstadt zu einem gemeinsamen Entwicklungsraum mit dem Ziel, diese näher zusammenzuführen. Unsere Betrachtung zeigt, dass diese geplante Entwicklung wieder einige Schritte in die Richtung jener Situation führt, die bis zum Jahr 1946 bestand.

Abschlussfrage

Am Beginn unseres Beitrages luden wir Sie alle, die Neuzugezogenen und die „Alteingesessenen“ ein, uns bei unseren Geschicht(n) zu begleiten. Beantworten Sie bitte die folgende Frage, bevor Sie weiterlesen: zu welcher Gruppe zählen Sie sich selbst: zu den Neuzugezogenen oder zu den „Alteingesessenen“. Sie haben für sich diese Frage beantwortet? Nun – vielleicht sieht die Antwort anders aus, wenn Sie der Erfahrung des Waldviertler Dichters Wilhelm Szabo folgen: der stellte vor einigen Jahrzehnten eher befremdet fest: „In den Augen meiner Mitbürger in der Stadt Weitra bin ich noch immer kein Einheimischer. Ich wohne nämlich erst seit vierzig Jahren in dieser Stadt.“

ADVENT - DER SEELE EIN HAUS BAUEN

RENATE SCHMIDT

Mein Vater lehrte uns Töchtern sowie seinem Sohn wie man eine Mauer baut, wie man ein ganzes Haus aus einer Ruine entstehen lassen kann. Wir waren fünf Kinder und der kleine Geldbeutel ließ uns nur knapp über die Runden kommen. Dies war jedoch kein Grund für meinen Vater, sein Bauprojekt aufzugeben. „Du kannst aus jedem Stall eine Wohnung machen und aus jeder Wohnung einen Schweinestall“, so sagte er immer wieder.

Von einer Schutthalde, nicht weit von zu Hause entfernt, sammelten wir Ziegelsteine, die keiner mehr brauchte und beluden damit das Auto. Wir Kinder putzten jeden dieser roten Steine mit irgendeiner Art Werkzeug, das ich heute nicht mehr zu benennen vermag. Aber ich weiß noch, dass unser spielerischer Ehrgeiz geweckt wurde und wir um die Wette putzten. Unsere Spielergebnisse vermauerte Vater sogleich. Wir lernten, wie man Mörtel macht und das Gefühl für die genaue Mischung aus Sand, Kalk, Zement und Wasser.



Mit dieser Selbstsicherheit stellte ich an einem Sommerferientag, während meine Eltern arbeiten waren, eine Mauer fertig. Mit der Maurerkelle hatte ich aber noch Probleme. Da nahm ich einfach meine Hände, klatschte den Mörtel an die

Wand und verschmierte alles mit dem Reibbrett. Mein Vater lachte über das Ergebnis, weil sie doch wohl nicht so gerade geworden war, aber er freute sich darüber, zeigte seine Wertschätzung und korrigierte sie auf ein Maß, sodass sie senkrecht stand. Und so nach und nach wurde unser „zu Hause“ von einer Bruchbude zu einem lebendigen Haus.

Die Seele, das Haus Gottes

Meine Lieblingsheilige, Teresa von Avila, nannte die Seele auch eine „Burg“. In diesem Inneren wohnt der Freund, der Hirte der Seele, auf dessen Stimme sie hört.

Ist es möglich aus der Seele „eine Räuberhöhle“ zu machen? Ich möchte die Seele jetzt nicht beschreiben, wie die Heilige Teresa. Doch die Worte meines Vaters haben sich eingepägt, und sie haben auch in diesem Zusammenhang ihre Richtigkeit: „Du kannst aus jedem Stall eine Wohnung machen und aus jeder Wohnung einen Schweinestall.“

Es gibt den Dieb, der die Freude stehlen möchte, der das Haus Gottes gerne verwüsten würde. Jesus sagt: Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. (Joh. 10.10)

Jesus bedient sich immer wieder der Gleichnisse von Schafen, Stall und Hirte: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.“

Zu Hause sein, schon jetzt, beim Freund meiner Seele, in einem Stall geboren. Weihnachten kann jeden Tag sein. Wir wissen es, oder?

MILDE MUTTER MARIA - SCHÜTZERIN DES LEBENS

MICHAEL TAMCHINA

Es war ein Moment, der alle, die dabei waren, tief bewegte: Nach der Sonntagsmesse am 2. Juni 2019 segnete unser Pfarrer Wojciech Dworak die Kopie des Gnadenbildes von Guadalupe, das dann an würdiger Stelle in einer Mauernische im Eingangsbereich der Kirche angebracht wurde. Pilger aus der Pfarre - Ingrid Tamchina und ihr Sohn Michael - hatten im Dezember 2018 diese Kopie des nicht von Menschenhand gemalten Marienbildes von ihrer Pilgerreise aus Guadalupe mitgebracht und der Kirche Gartenstadt-Blut Christi geschenkt.

Vor der Prozession zum Gnadenbild im Anschluss an die heilige Messe berichtete Michael Tamchina kurz über die Marienerscheinungen, die mit der Entstehung des Bildes in Verbindung stehen: Im Jahr 1531 erschien die Gottesmutter dem armen Indio Juan Diego, der am 9. Dezember (Fest der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“, das damals einen Tag später gefeiert wurde) zur heiligen Messe unterwegs war. Als ihn der steinige Weg über eine Anhöhe führte, begegnete ihm auf dem Gipfel des Hügels Tepeyac eine wunderschöne in Strahlen gehüllte Frau, die ihn rief und sprach:

„Wisse, verstehe genau, mein kleinster Sohn, dass ich die vollkommene heilige Jungfrau Maria, die Mutter des einzig wahren Gottes bin, durch den das Leben ist, des Schöpfers der Menschen, des Herrn, der nah und unmittelbar ist, des Herrn des Himmels, des Herrn der Erde. Ich wünsche sehr, dass man mir hier mein Heiligtum errichtet, wo ich meine ganze Liebe, mein Mitleid und Erbarmen, meine Hilfe und meinen Schutz, wo ich allen Menschen meine persönliche Liebe in meinem barmherzigen Blick, in meiner Hilfe, in meiner Rettung erweisen werde. Denn ich bin in Wahrheit eure mitleidsvolle Mutter.“

Juan Diego berichtete der Gottesmutter während einer weiteren Erscheinung am 12. Dezember 1531, dass der Bischof ein Zeichen gefordert hatte. Da befahl ihm die wunderschöne Jungfrau, er solle auf den Gipfel des um diese Jahreszeit nur mit Disteln und Dornen bewachsenen Tepeyac steigen, um dort Rosen zu pflücken. Juan Diego traute seinen Augen nicht: er fand die allerschönsten Rosen, pflückte sie und legte sie in seine Tilma (Umhang). Nachdem die Gottesmutter sie darin geordnet hatte, wies sie ihn an, sie dem Bischof zu überbringen. Als Juan Diego vor dem Bischof die Tilma öffnete, fielen die wunderschönen Rosen heraus und auf der Innenseite der



Das Bild der Jungfrau von Guadalupe

Tilma erstrahlte plötzlich das Bild der Gottesmutter, das in seiner ganzen - wissenschaftlich unerklärlichen, da ohne Farbpigmente - Farbenpracht unversehrt erhalten ist und in der Basilika von Guadalupe bis heute verehrt wird (Originalgröße 167×94 cm). Der Bischof und seine Mitarbeiter sanken auf die Knie und veranlassten sofort den Bau der Kapelle.

Guadalupe, der größte Marienwallfahrtsort der Welt, ist heute ein Stadtteil von Mexico City. Durch die Gnadenvermittlung der Gottesmutter von Guadalupe geschahen und geschehen unzählige Wunder der Bekehrung und der Krankenheilung.

Millionen Indios erkannten damals sofort, dass die Gottesmutter eine von ihnen ist, auch dass sie Jungfrau und gleichzeitig gesegneten Leibes ist, da sie den wahren Gott in sich trägt. Das, was den spanischen Missionaren, obwohl sie auf der Seite der Indios waren, nicht gelungen war, gelang Maria schlagartig durch ihre Erscheinung als gütige Mutter aller Indios und aller Menschen in diesem Land. Während Millionen Europäer im Zuge der Reformationsbewegung der katholischen Kirche den Rücken kehrten, ließen sich Millionen von Indios taufen und versöhnten sich mit den spanischen Eroberern. Maria ist die wahre Missionarin Amerikas, sie wird verehrt als die Königin von Mexiko und Kaiserin von Amerika.

Abgesehen von dieser historischen Bedeutung ist die Gottesmutter von Guadalupe in den letzten 50 Jahren für die Lebensschutzbewegung sehr wichtig geworden. Die heilige Jungfrau, die den ungeborenen Jesus in ihrem Leib trägt, ist die Patronin der Lebensschützer auf der ganzen Welt. In einer sich zunehmend ausbreitenden Kultur des Todes, die beispielsweise Abtreibung als „Menschenrecht“ einfordern möchte und die abtreibende Nebenwirkung von Verhütungsmitteln in Kauf nimmt, strahlt die heilige Jungfrau von Guadalupe als Mutter der ungeborenen Kinder, als Mutter der Familien, als Mutter des Lebens. Sie ist die große Fürsprecherin und Gnadenvermittlerin in all den Anliegen der Familie und des Kindersegens. Möge die wundertätige Muttergottes von Guadalupe auch für uns eine mächtige Fürsprecherin in unseren Sorgen und Nöten sein! Wundertätige Muttergottes von Guadalupe, bitte für uns!

ELISABET UND ZACHARIAS: HEILIGE IM HINTERGRUND

REMBERT J. SCHLEICHER

Die Geschichte von Zacharias und Elisabet erinnert an die alttestamentlichen Ehepaare Abraham und Sarah, Eltern von Israels Stammvater Isaak, sowie Elkana und Hanna, die Eltern des Propheten Samuel. Ihnen allen ist die späte, ja sehr späte Geburt eines Sohnes (Johannes, Isaak bzw. Samuel) gemeinsam. Man könnte sie zu Patronen von Kliniken machen, die Kinderwünsche erfüllen. Wenn es da nicht einen kleinen Unterschied gäbe: bei ihnen erfüllt Gott den Wunsch, heute aber vertraut man auf die Möglichkeiten der modernen Medizin und gesteht Gott oft nicht einmal eine Mitwirkung zu – allerhöchstens wird er dafür verantwortlich gemacht, wenn es nicht klappt.

Im Gegensatz zu Maria, Josef oder Johannes, die in den letzten Nummern von OFFENE TÜREN vorgestellt wurden, sind Elisabet und Zacharias in der Bibel seltene bis sehr seltene Namen. Der Name Elisabet kommt als „Elischeba“ im Alten Testament überhaupt nur einmal vor, nämlich in Exodus 6,23, wo die Frau Priesters und Moses-Bruders Aaron so heißt. Wenn wir heute an Elisabet denken, dann eher nicht an die Frau des Zacharias, sondern an die ungarische Königstochter Elisabeth von Thüringen – die natürlich ihren Namen von der biblischen Elisabet hat. Der Name der mittelalterlichen Heiligen war bis in die jüngste Zeit äußerst beliebt, hat sozusagen eine große Karriere gemacht. Im Deutschen gibt es eine Unzahl von Varianten und Rufformen, von denen hier einige wenige genannt sein sollen: Bettina, Elise, Ella, Elsa, Ilse, Isabella, Lisa, Lisbeth, Liesl, Lilly, Liliane und natürlich Sissi. Auch in anderen Sprachen und Ländern kommt der Name vielgestaltig vor: Elizabeth, Betsy oder Liz im Englischen; Hilžbjeta, Hilža oder Ilza im Sorbischen; Erzsébet, Erzsí, Böbe oder Zizy im Ungarischen; Alžbeta oder Betuška im Slowakischen; El bieta, Ela oder El unia im Polnischen; Liisa in Finnland, Ilisipat auf Grönland, Lizzamma in Indien, Isabelle in Frankreich, Jelisaweta in Russland etc. Daran mag man erkennen, wie populär der Name Elisabet weltweit ist, der aus dem Hebräischen kommt und „Gott ist Fülle“ bedeutet.

Ganz anders verhält es sich mit dem Namen Zacharias. Er kommt in der Bibel zwar nicht gerade häufig aber doch öfters vor, ist ebenfalls hebräischen Ursprungs und heißt „Jahwe erinnert sich“. Heute wird der Name Zacharias (oder Sacharja oder Zachäus) zumindest im deutschen Sprachraum kaum verwendet, im anglo-amerikanischen immer wieder einmal, z. B. in der beliebten Kurzform Zac. Verehrt wird der Vater des Täufers Johannes in der ganzen Christenheit. Die katholische Kirche feiert ihn am selben Tag wie seine Frau Elisabet, nämlich am 23. September.

Schauen wir auf die Geschichte von Elisabet und Zacharias, wie sie vom Evangelisten Lukas erzählt wird. Sie steht ganz

am Anfang seines Evangeliums vom Kommen und Wirken des Heilands der Welt. In sie eingewoben ist die Verkündung der Geburt Jesu an Maria. Lukas schildert im ersten Kapitel in den Versen 5 bis 25, wie Zacharias und Elisabet von Gott überrascht werden. Lesen wir in diese Passage hinein:

Zur Zeit des Herodes, des Königs von Judäa, lebte ein Priester namens Zacharias. [...] Seine Frau stammte aus dem Geschlecht Aarons; sie hieß Elisabet. Beide lebten so, wie es in den Augen Gottes recht ist. [...] Sie hatten keine Kinder, denn Elisabet war unfruchtbar, und beide waren schon in vorgerücktem Alter. Eines Tages [...] fiel Zacharias die Aufgabe zu, im Tempel des Herrn das Rauchopfer darzubringen. Während er nun zur festgelegten Zeit das Opfer darbrachte, stand das ganze Volk draußen und betete. [...] Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn [...] und sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Johannes geben. Große Freude wird dich erfüllen, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn. [...] Zacharias sagte zu dem Engel: Woran soll ich erkennen, dass das wahr ist? Ich bin ein alter Mann und auch meine Frau ist in vorgerücktem Alter. Der Engel erwiderte ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und ich bin gesandt worden, um mit dir zu reden und dir diese frohe Botschaft zu bringen. Aber weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die in Erfüllung gehen, wenn die Zeit dafür da ist, sollst du stumm sein und nicht mehr reden können bis zu dem Tag, an dem all das eintrifft. Inzwischen wartete das Volk auf Zacharias und wunderte sich, dass er so lange im Tempel blieb. Als er dann herauskam, konnte er nicht mit ihnen sprechen. [...] Bald darauf empfing seine Frau Elisabet einen Sohn und lebte fünf Monate lang zurückgezogen. Sie sagte: Der Herr hat mir geholfen.

Es folgt die Schilderung vom Besuch des Erzengels Gabriel bei Maria (Verse 26 bis 38), an deren Ende Elisabet erneut, diesmal als Verwandte Marias, ins Spiel kommt. Daran schließt der Bericht vom Gang Marias zu Elisabet im jüdischen Bergland sowie von der Begegnung der beiden schwangeren Frauen (Verse 39 bis 56) mit dem Lobgesang Mariens, dem „Magnificat“ an. Diese Begebenheit ist uns allen vertraut und hat Maler, Musiker und Dichter über Jahrhunderte zu künstlerischen Höchstleistungen inspiriert. Maria mit ihrem Ungeborenen ist der Mittelpunkt dieser adventlichen Szene, zu der aber Elisabet ganz wesentlich dazugehört:

Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Ja, wer ist Elisabet, bei der Maria drei Monate im Haus des Zacharias bleibt? Sie ist die Mutter von Johannes, der Jesus vorausgehen wird. Von dieser Geburt ist im letzten Abschnitt des ersten Kapitels bei Lukas (ab Vers 57) die Rede:

Für Elisabet kam die Zeit der Niederkunft, und sie brachte einen Sohn zur Welt. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, welch großes Erbarmen der Herr ihr erwiesen hatte, und freuten sich mit ihr. Am achten Tag kamen sie zur Beschneidung des Kindes und wollten ihm den Namen seines Vaters Zacharias geben. Seine Mutter aber widersprach ihnen und sagte: Nein, er soll Johannes heißen. Sie antworteten ihr: Es gibt doch niemand in deiner Verwandtschaft, der so heißt. Da fragten sie seinen Vater durch Zeichen, welchen Namen das Kind haben solle. Er verlangte ein Schreiftäfelchen und schrieb zum Erstaunen aller darauf: Sein Name ist Johannes. Im gleichen Augenblick konnte er Mund und Zunge wieder gebrauchen, und er redete und pries Gott.

Was will uns Lukas mit der ausführlichen Schilderung der Ereignisse um Elisabet und Zacharias sagen? Jedes Kind weiß, dass wir damit auf das Weihnachtsgeschehen, auf die Geburt Jesu vorbereitet werden. Lukas beschreibt Zacharias und Elisabet als Eheleute, denen zu ihrem Glück nur noch ein Kind fehlt. Bei den anderen Evangelisten und auch in den übrigen Schriften des Neuen Testaments werden die beiden gar nicht erwähnt. Lukas spricht nicht nur von Elisabet und Zacharias, er lässt sie selbst sprechen: Beide werden vom Heiligen Geist ergriffen und sprechen prophetisch. Vor dem Hintergrund ihrer Rede entfaltet sich das Heilsgeschehen. Bei Lukas leuchten Elisabet und Zacharias im Hintergrund. Ihr Leuchten strahlt ganz und gar auf das Kommen des Erlösers und hilft, die Weihnachtsgeschichte in ihrer Tiefe und Weite zu verstehen. Da kann es schon passieren, dass wir Heutige die Bedeutung der beiden Heiligen unterschätzen oder gar übersehen.

Hören auf Gott und Vertrauen zu Gott, das können wir aus der lukianischen Erzählung lernen. Dadurch bereiten wir uns auf das Kommen Gottes vor, das allen Menschen gilt. Das Geheimnis der Ankunft Gottes lässt uns einerseits ehrfürchtig verstummen und drängt uns andererseits zum Reden. Das Kommen des Heilands ist ein Prozess, auf den wir uns ehrfürchtig einlassen und von dem wir erstaunt erzählen sollen. Der voraus-eilende Johannes der Täufer hilft uns dabei. Gott hat für uns einige Überraschungen auf Lager, davon kann das schon etwas ältere Ehepaar Zacharias und Elisabet ein Lied singen. Von den beiden können wir lernen, dass es nie zu spät ist. Vorschlag: Wählen wir Elisabet und Zacharias als Schutzheilige für die Arbeit der und mit den älteren Menschen in unseren christlichen Gemeinden!



Griechische Ikone, Zacharias und Elisabet sowie deren Sohn Johannes den Täufer darstellend.

Das Gebet des Zacharias (Lk 1,68-80), Benedictus genannt, wird bei jeder Laudes, dem kirchlichen Morgengebet, rund um den Erdkreis täglich gesprochen. Es ist ein Wegweiser für jeden bevorstehenden neuen Tag. Auch wenn man es täglich betet, wird es nie langweilig sein. Man kann immer wieder etwas Neues entdecken, wenn man mit Zacharias betet:

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen;
Er hat uns einen starken Retter erweckt
im Hause seines Knechtes David.
So hat er verheißen von alters her
durch den Mund seiner heiligen Propheten.
Er hat uns errettet vor unsern Feinden
und aus der Hand aller, die uns hassen;
er hat das Erbarmen mit den Vätern an uns vollendet
und an seinen heiligen Bund gedacht,
an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat;
er hat uns geschenkt, dass wir, aus Feindeshand befreit,
ihm furchtlos dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit
vor seinem Angesicht all unsere Tage.
Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen;
denn du wirst dem Herrn vorangehn
und ihm den Weg bereiten.
Du wirst sein Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken
in der Vergebung der Sünden.
Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes
wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe,
um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen
und im Schatten des Todes und unsere Schritte zu lenken auf
den Weg des Friedens.

CREDO IN DER KÄSESCHACHTEL

EIN PORTRÄT VON CLAUDIA GSCHWANDTNER

KARL TRISCHLER

Die Wurzeln in der DDR

Ich wurde nicht als Katholikin geboren. Ich wuchs in der DDR auf. Statt der Jungchar gab es die Parteijugend FDJ (Freie Deutsche Jugend), statt der Firmung die Jugendweihe, die ähnlich feierlich wie die Firmung begangen wurde. Dadurch wurden die Jugendlichen in den Kreis der „Initiierten“ aufgenommen. Als Geschenk erhielten sie ein Buch über das Weltall, die Erde und den Menschen. Ich habe dieses Buch trotz vieler Übersiedlungen bis heute aufgehoben wie eine Bibel: mit Aufklappbildern. Es geht darin um das Entstehen des Weltalls, der Erde und des Menschen.

Die Künstlerin Claudia Gschwandtner

In den Künstlerkreisen, in denen ich als junge Erwachsene verkehrte, gab es nur die Kunst und keinen Gott. Ich möchte diese Geisteshaltung „künstlerische Egomane“ nennen. Um in der Szene der hochinteressanten, aber auch hochproblematischen, komplizierten Menschen zu bestehen, musste man Stärke entwickeln. Ich studierte Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Prof. Anton Lehmden, absolvierte anschließend ein Lehramtsstudium. Nach Beendigung des Lehramtsstudiums wollte ich nicht unterrichten, sondern ging für zwei Jahre in die USA. Ich betreute ein Kind in einem New Yorker Vorort. Studienkollegen hatten mir den Job vermittelt.

Mein bester Freund, ein schwuler Künstler, nahm mich in seiner Wohnung auf. Dort lernte ich andere homosexuelle Männer kennen, die in missionarischem Eifer um mich bemüht waren. Sie zeigten mir ihre Welt. Das war schön.

Nach zwei Jahren kehrte ich nach Wien zurück. Ein damaliger Freund sagte mir, dass ab 7. Jänner eine Probejahr-Stelle im Gymnasium Bernoullistraße im 22. Bezirk frei sei. Ich begann das Unterrichten unmittelbar nach der Rückkehr aus den USA, die Zeitumstellung machte mir noch zu schaffen, ich konnte nicht mehr richtig deutsch reden. Ursprünglich hatte ich keine rechte Freude mit der Lehrtätigkeit. Letztlich habe ich aber insgesamt 26 Jahre lang unterrichtet.

Lorettopfarre Jedlese

Ab 1986 sang ich im Jedleseer Kirchenchor. Der Kirchenchor brachte mich und meine Kinder in die Gemeinde. Ich selbst habe mich aber immer ein bisschen als Randfigur empfunden: nicht als Außenseiterin, aber auch nicht als Teil der inneren Gemeinde. Der damalige Pfarrer Stephan Schwarcz nahm sich meiner an und führte mit mir engagierte Glaubensgespräche. Der Eintritt in die Kirche 1998 war für mich ein besonderes Er-



lebnis: Wir fuhren mit dem Autobus nach Straß im Straßertal, der damaligen Wirkungsstätte von Pfarrer Schwarcz. Viele Jedleseer kamen mit. Der Kirchenchor sang meine Wunschlieder, viel Barockes. Die Akustik in der Kirche war sehr gut.

Wir verbrachten den ganzen Tag in Straß, erhielten eine Kirchenführung und besuchten das Weinbaumuseum. Am Abend waren wir beim Heurigen. Der damalige neue Pfarrer Nikolaus Krasa war mitgekommen. Es gab viel Wind und Schnee an diesem Tag. Dieser Tag veränderte mein Leben. Es war wie bei einer Hochzeit: wie Flitterwochen, wie neu verliebt, alles war neu und großartig, frisch und faszinierend. Ich fuhr auch noch später nach Straß im Straßertal, um Pfarrer Schwarcz zu besuchen. Er bewirtete mich, wir haben geredet über Gott und die Welt.

Ein Jahr später sprach mich Pfarrer Nikolaus Krasa an, ob ich mich nicht firmen lassen wolle. Pfarrer Krasa und Kaplan Tatzreiter begleiteten eine Firmgruppe für 3-4 Erwachsene, es war ein Firmunterricht für Menschen in den Vierzigerjahren ihres Lebens. Kaplan Richard Tatzreiter ließ uns einmal Fotos aussuchen, die uns besonders ansprachen. Ich wählte ein Werk des Künstlers Arnulf Rainer: ein Kreuz, zugeschmiert mit Farben, mit Händen herum. Die zwei Priester waren befremdet über meine Wahl. Auf die Frage, warum ich das Bild ausgewählt hatte, sagte ich: „Mich sprechen die Umarmungen an. Der Künstler umarmt das Kreuz.“ Wie in jeder Ehe flachte später mein religiöses Hochgefühl ab. Ich gehe jetzt in die Kirche. Ich sitze gern eine Viertelstunde still in der Kirche, die Musik der zahlreichen Chöre spricht mich an, manche Schriftstellen, manche Predigten. Unser jüngster Sohn Rupert ministrierte lang übereifrig. Unsere Tochter leitete eine Jungschargruppe. Zwei unserer Kinder sind aus der Kirche ausgetreten. Die Zusendung von Vorschreibungen zum Kirchenbeitrag, als sie gerade das Studium begonnen hatten, hat sie irritiert.

Ob unser älterer Sohn kirchlich heiraten wird, ist nicht sicher.

Kirche in Jedlese, Kirche in der Welt

Die Gemeinde hier in Jedlese: sie erscheint mir intakt. Am Sonntag ist die Kirche voll. Ich hab das Gefühl, dass es die Verantwortlichen gut machen. Ich habe jederzeit beruhigt die Kinder zu den Angeboten der Pfarre geschickt, auch zu den Diskos. Werte zu vermitteln, ist heute nötiger denn je. Früher war das einfacher, da wurden die Werte eingeimpft. Heute geht viel verloren. Beziehungen schaffen viele Werte. Wirtschaftliche Eigenständigkeit führt zu mehr Trennungen von Beziehungen.

Wir sollten lernen, andere Leute anders sein zu lassen (das Integrieren darf kein „Gleichmachen“ werden), Menschen zu verstehen, zu tolerieren. Jeder möchte gemocht werden, keiner möchte für dumm gehalten werden. Unterschiedliche Ausbildung, unterschiedliche Kleidung: etwas anderes ist nicht unbedingt schlechter. Ich selbst bin dabei kein besonderes Vorbild. Mein Glaube ist nicht selbstverständlich. In diesem Sinne bin ich nicht katholisch. In der Hostie sehe ich die Unendlichkeit.

Credo in der Käseschachtel

Als Kind hatte ich ein Erlebnis:

Es gab bei uns einen Käse, der „Strolch“ hieß. Auf der Schachtel war das Bild eines Buben zu sehen, frei und frisch. Es gab Berge, eine Wiese und Kühe. Der Bub hielt eine Schachtel mit „Strolch“-Käse in der Hand. Auf dieser Schachtel war derselbe Bub zu sehen, wieder mit einer Käseschachtel in der Hand, und auf der Käseschachtel wieder dasselbe Bild, kleiner und immer kleiner und kleiner. Das hört nie auf, auch wenn ich es nicht sehe. Dieses Bild faszinierte mich.

Dieses Bild war mein erster Zugang zur Ewigkeit. Das Bild hört nach hinten hin nicht auf. Was ist aber vorn? Wenn das aus dem Bild raushüpft? Nach dem Betrachten dieses Bildes kapierte ich: es gibt Dimensionen, die man nicht begreift, die ich nicht begreife. Ich hab gewusst, es gibt Etwas.

Später, als Erwachsene, fand ich mich in Pierre Teilhard de Chardins Werk über das Herz der Materie wieder. Sein Point Oméga war meine Käseschachtel. Die Hostie als das „Herz der Materie“ - als das Göttliche!

Ich versuchte, die Käseschachtel in Kunst umzusetzen: erst mit dem Computer, dann mit einem bildlich gestalteten Rosenkranz. Ich habe Rosen gemalt, 20 Blätter in Eitempera, großformatig 50 x 70 cm. Eine Rose fotografiert, mein Mann Helfried verknüpfte sie ins Unendliche und hat sie ausgedruckt. Ich nannte es „A rose is a rose is a rose is a rose“ (Zitat der US-amerikanischen Schriftstellerin und Kunstsammlerin Gertrude Stein). Es wurde ein Rosenkranz. Im Rosenkranz ist die Unendlichkeit, die der Betende zu spüren bekommt. Ich hab das bei der jährlichen Wallfahrt nach Maria Zell erlebt. Das Leieren, die Wiederholung: das lullt ein, macht müde und friedlich und warm. Zum Ikonenmalen bin ich durch unseren Pfarrer Nikolaus Krasa gekommen. Mit ihm und seinem strengen Blick an meiner Seite hab ich meine erste Ikone gemalt.

Ikonenmalen lernt man nicht an der Akademie. Ich besuchte daher in der Folge eine Malschule bei Pater Chrysostomos Pijnenburg, Ikonenmaler und russisch-orthodoxer Erzpriester in Wien.

Und wieder: das Ikonenmalen: es macht müde und friedlich und warm!



Claudia Gschwandtner, 50x70cm Eitempera auf Büttchen

JEHOSHUA - GOTT RETTET

SYLVIA KHALIL

Schon vor der Erschaffung der Welt war Maria ein Gedanke des Vaters. Die „Unbefleckte“ war in seine Hand geschrieben. Als vielgeliebte Tochter des Vaters ist sich Maria auch dessen Wunder sehr bewusst, indem sie das „Magnificat“, Marias Lobgesang an Gott, singt.

„Meine Seele preist die Größe des HERRN und mein Geist jubelt über Gott meinen

Retter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig.“ (Lk 1,46-47.49)

Und so geschah es auch. Maria hat einen Sohn geboren, dem sie den Namen Jesus gab.

„Das Kind wuchs heran und wurde kräftig, Gott erfüllte es mit Weisheit und seine Gnade ruhte auf ihm.“ (Lk 2,40)



Auch, dass das Wort „Jahwe“ im Alten Testament ca.6000 Mal vorkommt und im Neuen Testament kein einziges Mal, deutet darauf hin, dass uns eben ein neuer Name gegeben wurde und sich die Geschichte des Alten Bundes auf wunderbare Weise im Neuen Bund fortsetzt.

Eine zweite Verbindung des Namen Jesu zum AT finden wir auch zu dem hebrä-

isch aramäischen Namen: Jeschua oder Jeschu sind beides Kurzformen von Jehoschua. Der Name Jehoschua wurde in Palästina nach dem babylonischen Exil meist in der Kurzform verwendet. In der hebräischen Bibel ist es vor allem der Name des Israeliten „Jehoschua ben Nun“, der das Volk in das Gelobte Land Kanaan führte und nach dem das Buch JOSUA benannt ist.

Und der Hl. Paulus schreibt auch in Phil 2,9-11 „Und es gibt keinen größeren Namen als den, der uns gegeben ist, Jesus Christus.“

Und der Name Jesu (Jehoschua) bedeutet „Gott rettet“ und bestätigt uns, dass er der Erlöser ist, auf den das Volk Gottes damals wie heute wartet.

Und der Name Jesu (Jehoschua) bedeutet „Gott rettet“ und bestätigt uns, dass er der Erlöser ist, auf den das Volk Gottes damals wie heute wartet.

Deshalb können wir getrost sein.

GOTT RETTET, DAMALS WIE HEUTE.

Oh, MARIA, du bist nicht nur die Tochter des Vaters, sondern auch die Braut des Hl.Geistes.

Dein Herz und dein Blick sind auf das wahre Licht gerichtet.

Lass mich erkennen, dass du die Mutter der Wahrheit bist, in der wir das wahre Antlitz Gottes, Jesus Christus, finden, welches uns zu Weihnachten in der Krippe von Bethlehem begegnet. AMEN

TERMINE

DER PFARRE JEDLESEE

DEZEMBER

- J** 1. Adventssonntag, 1. Dezember: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst; Mittwoch, 4. Dezember, 5:45 Rorate, anschließend Frühstück im Pfarrhof; 2. Adventssonntag, 8. Dezember: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst; Mittwoch, 11. Dezember, 5:45 Rorate, anschließend Frühstück im Pfarrhof; Montag, 9. Dezember, 18:00 Uhr Bibelrunde; 3. Adventssonntag, 15. Dezember: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderpredigt; Dienstag, 17. Dezember: 17:00 Uhr Gebetskreis; Mittwoch, 18. Dezember, 5:45 Rorate, anschließend Frühstück im Pfarrhof; 20:00 Uhr Meditation; 4. Adventssonntag, 22. Dezember: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst; Weihnachten – Hochfest der Geburt des Herrn; Dienstag, 24. Dezember, Heiliger Abend, 15:00 Uhr Krippenspiel für Kinder, 17:00 Uhr Jugendmette, 22:00 Uhr Mette in der Kirche, Anschl. ca. 23:00 Uhr Weihnachtsliedersingen (Wiederholung 6. Jänner, 17:00 Uhr), 24:00 Uhr Mitternachtsmette am Hirtenfeuer vor der Kirche; Mittwoch, 25. Dezember, Christtag: 10:00 Uhr Hochamt mit dem Kirchenchor Jedlesee-Gartenstadt und dem Ensemble Jedlesee: „Credo Messe“ von W. A. Mozart; Donnerstag, 26. Dezember, Stephanitag: 9:30 Uhr Familienmesse, Dienstag, 31. Dezember, Silvester: 18:00 Uhr Jahresabschlussmesse

JÄNNER

- J** Mittwoch, 1. Jänner, Neujahr: 10:00 Uhr Heilige Messe; Montag, 6. Jänner: 9:30 Uhr Familienmesse, 17:00 Uhr Wiederholung Weihnachtsliedersingen; Montag, 13. Jänner, 18:00 Uhr Bibelrunde; Dienstag, 14. Jänner: 17:00 Uhr Gebetskreis; Mittwoch, 15. Jänner: 20:00 Uhr Meditation; Sonntag, 19. Jänner: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderpredigt; Montag, 27. Jänner, 18:00 Uhr Bibelrunde

FEBER

- J** Montag, 10. Feber, 18:00 Uhr Bibelrunde

MÄRZ

- J** 1. Fastensonntag, 1. März: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst; 2. Fastensonntag, 8. März: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst; 3. Fastensonntag, 15. März: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst; 4. Fastensonntag, 22. März: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderwortgottesdienst; 5. Fastensonntag, 29. März: 9:30 Uhr Familienmesse mit Kinderpredigt

APRIL

- J** Palmsonntag, 5. April: 9:00 Uhr: Palmsegnung. Treffpunkt Ecke Anton-Bosch-Gasse – Jeneweingasse. Anschließend Prozession zur Kirche. Bei Regenwetter ist die Palmsegnung in der Kirche., 9:30: Uhr Heilige Messe und Passion für Kinder; Donnerstag, 9. April – Gründonnerstag, 19:00 Uhr: Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung, anschließend Ölbergstunde (Anbetung), danach Pumpermette; Freitag, 10. April – Karfreitag **GIS** 15:00 Uhr: Gemeinsamer Kreuzweg der Pfarren Gartenstadt, Jedlesee und Schwarzlackenau von der Pfarre Jedlesee – Maria Loretto zur Pfarre Schwarzlackenau – St. Anton **J** 19:00: Uhr Feier vom Leiden und Sterben Christi, anschließend Gebet am Heiligen Grab, danach Pumpermette; Samstag, 11. April – Karsamstag, 8:00 Uhr: Pumpermette, 9:00–11:00 Uhr: Heiliges Grab, Beichtgelegenheit, 9:00, 10:00 und 11:00 Uhr; Speisensegnung, 14:00–16:00 Uhr: Heiliges Grab, 20:00 Uhr: Feier der Osternacht anschl. Osterfeuer auf der Loretto-Wiese, Speisensegnung und Agape im Pfarrsaal.; Sonntag, 12. April – Ostersonntag, 10:00 Uhr: Hochamt mit dem Kirchenchor Jedlesee-Gartenstadt und dem Ensemble Jedlesee, 10:00 Uhr: Osterspiel für Kinder Der Gottesdienst um 8:00 Uhr entfällt.

Änderungen und Ergänzungen finden Sie auf der Pfarrhomepage!

Die Lorettopfarre im Internet

Wenn Sie nicht gerade diese Zeitschrift „Offene Türen“ oder das monatliche Informationsblatt „Lorettobote“ bei der Hand haben, brauchen Sie nicht zu verzweifeln: Sie finden viel Wissenswertes auch im World Wide Web. Die Seite www.pfarre-jedlesee.org informiert Sie über vielfältige Angebote der Pfarre: neben den Gottesdiensten sind das etwa Konzerte, Vorträge, Diskussionen, Ausflüge, Kirtag oder Oktoberfest. Neben dem Pfarrhaus ist auch ein Kindergarten der St.Nikolaus-Stiftung angesiedelt. Die Verantwortlichen der Pfarre werden vorgestellt. Unter der Adresse pfarre.jedlesee@katholische-kirche.at können Sie Fragen stellen oder um Gespräche mit einem Seelsorger bitten. Das Tagesevangelium sowie die aktuellen Lesungen sind ebenfalls auf der Homepage zu finden wie Reportagen mit Texten und Bildern über Veranstaltungen der letzten Jahre und Monate. Natürlich fehlt auch nicht die Möglichkeit zur Anmeldung zum kostenlosen Empfang des elektronischen Newsletters. Übrigens: Sie müssen keineswegs in Jedlesee wohnen oder Mitglied der Katholischen Kirche sein, um auf das Angebot zurückgreifen zu können. Sie sind in jedem Fall herzlich willkommen!

**PFARRE
GARTENSTADT**
BLUT CHRISTI

**PFARRE
JEDLESEE**
MARIA LORETTO

**PFARRE
SCHWARZ-
LACKENAU**
ST. ANTONIUS
VON PADUA

GOTTESDIENSTE

Sonntag	09:30 Uhr 17:00 Uhr Messe in polnischer Sprache	08:00 Uhr 09:30 Uhr (Familienmesse)	09:00 Uhr 10:30 Uhr (jeden 2. So. im M. Familienmesse)
Montag	07:45 Uhr	–	18:30 Uhr
Dienstag	18:00 Uhr	–	08:00 Uhr
Mittwoch	18:00 Uhr	16:00 Uhr Hl. Messe im Caritas Haus	08:00 Uhr
Donnerstag	18:00 Uhr	18:00 Uhr	–
Freitag	18:00 Uhr	18:00 Uhr	18:30 Uhr
Samstag (Vorabendmesse)	18:00 Uhr	18:00 Uhr	18:30 Uhr

BEICHTGELEGENHEIT

Eine halbe Stunde
vor jedem Gottesdienst

Freitag, 18:30–19:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Freitag und Samstag
18:00 Uhr, Sonntag
08:15 bis 8:40 Uhr

KANZLEISTUNDEN

Montag
17:30–19:00 Uhr,
Donnerstag
9:00–12:00 Uhr

Montag und Freitag
9:00–12:00 Uhr
Donnerstag
16:00–20:00 Uhr

Montag, Mittwoch,
Donnerstag und
Freitag 9:00–12:00 Uhr

KONTAKT

Mag. Wojciech Dworak
1210 Wien, Galvanigasse 1–3
Tel.: +43 (1) 271 52 83
Fax: +43 (1) 271 52 83-13
kanzlei@pfarre-gartenstadt.at
www.pfarre-gartenstadt.at

Dr. Petar Ivandic
1210 Wien, Lorettoplatz 1
Tel.: +43 (1) 278 51 92
Fax: +43 (1) 278 51 92/33,
pfarre.jedlesee@katholischekirche.at
www.pfarre-jedlesee.org

Mag. Dr. Zbigniew Grochowski
1210 Wien, Weißenwolfsgasse 36
Tel.: +43 (1) 271 34 50
Fax: +43 (1) 278 51 92/33,
pfarre.schwarzlackenau
@aon.at
www.pfarre-
schwarzlackenau.at